

Pränumerations-Preise:

Table with subscription rates for 'Für Arab' and 'Mit Postversendung' in various durations (half-yearly, yearly, quarterly).

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile über deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Halle die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppeck in Wien.

Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

Table with subscription conditions for 'für Arab' and 'für Auswärtige' including postal charges.

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen. Arab im Jänner 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 25. Jänner.

Zur cisleithanischen Ministerkrisis macht der „Pester Lloyd“ die nachstehenden Bemerkungen: Die Wogen der Gerichte, betreffend den Stand der cisleithanischen Ministerkrisis gehen seit einigen Tagen in den Wiener Journalen sehr hoch.

le thianischen Angelegenheiten betraut werden sollen. Soviel steht fest. Alles, was darüber hinausgeht, muß als willkürliches Vorgehen der weiteren Gestaltung der Dinge bezeichnet werden.

Die Zoll- und Handelsconferenz in Wien hat am Montag ihre Sitzungen beendet und wird über das Resultat derselben folgendes berichtet:

Es wurden jene Fragepunkte festgesetzt, welche den Sachverständigen in beiden Theilen der Monarchie zur Discussion vorgelegt werden sollen. Diese Fragen beziehen sich auf viele für die Landwirtschaft, die Industrie und den Handel wichtige Zollformen.

Das Schreiben in welchem Jules Favre Bismarck um einen Geleitschein angeht, lautet wörtlich: Paris, den 13. Jänner 1871.

An Se. Excellenz den Herrn Grafen v. Bismarck in Versailles.

Herr Graf! Lord Granville benachrichtigt mich durch seine Depesche vom 29. December v. J., welche ich am 10. Jänner Abends erhielt, daß Ew. Excellenz auf das Ersuchen des englischen Cabinets einen Geleitschein zu meiner Verfügung halten, welcher für den Bevollmächtigten Frankreichs zu der Londoner Konferenz notwendig ist.

Den Inhalt der Bismarck'schen Antwort haben wir gestern bereits mitgeteilt. Der Kanzler des deutschen Reiches hat es nicht darauf abgesehen, die Welt durch eine künstliche Beweisführung zu bestechen.

Man könnte sagen, Graf Bismarck wolle verhindern, daß Jules Favre die in London zugesagten Ovationen entgegennehme oder daß auf der Konferenz der Versuch einer Friedensvermittlung gemacht würde.

Der zweite Theil der Note geht nur Frankreich an. Dem Jules Favre wird der Rath ertheilt, „in dem Augenblicke, wo in Paris Interessen auf dem Spiele stehen, welche für Frankreich und Deutschland wichtiger sind, als der Artikel XI des Vertrages von 1856, nicht seinen Posten als Mitglied der Regierung zu verlassen.“

Die Welt weiß aber nunmehr, was sie von dem deutsch-preussischen Kaiserreiche zu erwarten hat. In der neuen Kaiserstadt Berlin wird man sich mit cynischem Hohn über alle Verpflichtungen hinwegsetzen.

Ein Vormund, der seine Mündel selbst heiraten will, aber von ihr und ihrem Geliebten weiblich geprellt wird! — Wahrscheinlich nicht neu. Auch ist Lisette, das Mündel, ein sonderbar geartetes Geschöpf; sie weigert sich Stellmann zum Altar zu folgen ohne Fips' Einwilligung, doch ist sie bereit, ihn zu betrügen und durch ein Loch in der Wand zu ihrem Geliebten zu spazieren, bis endlich Fips' Unterschrift zum Ehecontract auf eine höchst bedenkliche Weise ihm abgeschwibelt wird.

Feuilleton.

Theater.

Arab, 25. Jänner.

Sonntag: „A tékozló“ (Der Verschwenker), diese Perle der Raimund'schen Feerien, diese geistvolle Schöpfung von unergänglichem Werthe, war stets ergreifender Wirkung. Freilich haben heut zu Tage die Zauberer und Feen das Bürgerrecht auf der Bühne verloren und können nur als Reliquien einer untergegangenen Periode betrachtet werden.

Herr Szilágyi als Valentin; auch Fräul. Rabeczky als Stubenmädchen Flottwell's und später ehrsame Tischlergattin hielt sich wacker. Herr Szilágyi Flottwell hatte weder East noch Kraft und war ein flacher Geselle ohne die Leidenschaften, im letzten Acte ohne Ausdruck jener Ergriffenheit, die Raimund's Flottwell verwerthen soll.

Montag: „Isabella Orsini“. Dienstag: „Fipsz, a hirnevés női szabó“ (Fips, der berühmte Damenschneider), Posse mit Gesang in einem Acte, von Juin, und „Nach dem Zapsensreich“, Operette von Offenbach.

„Mein Fräulcin sein sie munter, das ist ein altes Stück, dort vorne geht sie unter, von hinten kehrt sie zurück“, singt Heine von der untergehenden Sonne; so könnte man auch sagen, die „gefährliche Nachbarschaft“ von Kokebue ist untergegangen, um als „Fips, der berühmte Damenschneider“ (dies letztere Epitheton scheint übrigens Arader Erfindung zu sein) von Juin aufzuerstehen, gespielt mit drei schalen Couplet's, die der Schneider pflichtschuldigst losläßt. De mutato nomine, de ipsis fabula narratur. — Uebrigens trägt ja schon die bekannte Handlung den Stempel der Allertümmlichkeit an sich.

Das Publicum ergötzte sich an dem Schwanke. Herr Doros war ein ganz gelungener Fips und machte seine Poffen mit Animo. Herrn Szilágyi als Stellmann schien die Liebe das Gedächtniß geraubt zu haben, denn er wußte kein Wort von seiner Rolle. Fräul. Dorosy war eine liebenswürdige Lisette. Auch Frau Rabeczky als Madame Zephyr spielte gut.

Die Operette „Nach dem Zapsensreich“ erfreute sich einer animirten Darstellung. Fräul. Rabeczky gab Beweise eines gesanglichen Fortschrittes und einer zunehmenden Agilität.

Herr Szabó B. bestellte es, einige Späße eigener Erfindung anzubringen, in der Mauer des Politicells aus dem Wurfsteprater. Styx.

hat in einer Rede an seine Wähler die Schwäche Englands und des übrigen Europa nach Gebühr gekennzeichnet. „Nichts führe so leicht zum Siege“, sagte er, „als offenbare Zeichen der Schwäche.“ Ware es ihm, dem Redner, verjährt, zur Conferenz zu sprechen, so würde er sagen: Wenn ihr Vertreter der Großmächte Europa's zu einer Conferenz zusammen treten und Euch trennt, ohne einen Versuch zu machen, dem Krieg ein Ende zu machen, so wird das europäische Ansehen nicht vermehren und das Metier, welches ihm mit Auszeichnung übt, wird der wohlverdienten Beachtung anheimfallen. In einer cynisch brutalen Phrase, die, ich fürchte sehr, so lange der Rhein und die Seine noch in ihren Betten dahinfließen, nicht vergessen werden wird, ist Frankreich gesagt worden, daß nun Paris in seinem Fette braten möge. War es denn nicht an der Zeit, sagt der würdige Redner pathetisch am Schlusse, daß die Stimme der neutralen Mächte gehört wurde, als sie erfahren, daß die Siebentwölfer von Paris den Gränzen einer Besetzung ausgesetzt sei, und als es hieß, daß einige der historischen Monumente dieser Stadt zu Angriffspunkten ebenso auserkoren wurden. Das was eine kleine militärische Forderung, welche die neutralen Mächte verbindete, sich Gehör zu verschaffen — es war eine Politik, nämlich sowohl Englands als auch der Menschheit. Wir rufen den begeisterten Anhängern Europas, sich diese Warnungen einigermaßen zu Gemüte zu führen.

Kriegsnachrichten.

Brad, 25. Jänner.

Außer vom östlichen Kriegstheater haben wir auch heute nur wenig Neues das eine kritische Besprechung verdient. Die Beschießung von Paris geht ihren ungestörten Gang; der Kaiser hat, wie Dr. Russell berichtet, dem Artilleriecomité gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß das Bombardement thätlichst gegen die Forts und die öffentlichen Gebäude in der Stadt gerichtet, Privatgebäude und insbesondere Schulen, Spitäler u. s. w. thätlichst gespart werden. Möglich kann von eigentlichem Ziele bei einer Distanz von fast 14 Meilen kaum die Rede sein.

Auf dem westlichen Kriegstheater ist es ganz still geworden und uns will scheinen, daß Prinz Friedrich Carl die Verfolgung Chancys aufgegeben hat. Nach über das, was Goeben im Norden that, herrscht mystisches Dunkel. Allerdings, wenn es sich bestätigen sollte, daß die Deutschen bereits Cambrai besetzt haben, dann hätte Goeben's Sieg bedeutende Folgen, denn dann wären die Trümmer der lumee Faidherbe's in den äußersten nördlichen Winkel Frankreichs, in und um Lille, zusammengedrängt.

Die Nordarmee muß übrigens fürchtbar mitgenommen sein, denn selbst die französischen Blätter gestehen zu, daß sie in Cambrai in voller Flucht angekommen ist. Sie hat auch mehrere Generale verloren.

Im Osten bereitet sich eine große Entscheidung vor. General Fransecki ist von Chatillon zur Seine, ohne sich weiter um Weidener und Bourbaki zu kümmern, auf Dole marschirt, welche Stadt durch Monate das Hauptquartier Garibaldi's war und ist dann zum Angriff auf Dijon übergegangen. Das französische Bulletin sagt, die Franzosen hätten „im Allgemeinen“ ihre Positionen behauptet und die Schlacht werde fortgesetzt werden. Das klingt ziemlich bescheiden.

Nach officiösen Berliner Briefen sieht man im Hauptquartier von Versailles der Capitulation von Paris sich im Laufe dieser Woche entgegen, indem man auf den niederschlagenden Eindruck rechnet, den „der unglückliche Ausgang der Operationen der West- und Ostarmee“ auf die Gemüther der Belagerten haben möchte. Nach den bisherigen Erfahrungen jedoch haben die Franzosen und namentlich die Pariser längst aufgehört, sich von Unglücksschlägen niederbeugen zu lassen und zahllose Beweise dafür geliefert, daß die Phrase „la guerre à outrance“ ihnen mehr als eine Phrase bedeutet. Auch in Berlin gibt man sich jetzt noch nicht allzu sanguinischen Hoffnungen hin, wie aus folgender Stelle eines von der „Allg. Ztg.“ veröffentlichten Briefes hervorgeht: „Hier hat die Volkschaft über den vom General Werder erfochtenen Sieg die Bevölkerung von einem Alp befreit, der viele Tage lang schwer auf ihn lastete, und der auch das Gemüth unserer Königin bedrückt zu haben scheint, indem die hohe Frau dem Präsidium des Herrenhauses eröffnen ließ, daß sie die angebotenen Glückwünsche aus Anlaß der Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde nicht vor der Heimkehr des siegreichen Königs entgegennehmen könne. Im Publicum hat man diese Entschließung sehr hoch aufgenommen und darin allgemein einen der herrschendsten Stimmung mit seinem Tact dargebrachten Tribut erblickt.“

Der „Moniteur“ widerspricht den Behauptungen, daß in Folge des Kampfes bei Le Mans zahlreiche

Waggons mit Proviant in die Gewalt der Deutschen gerathen wären; das Blatt versichert mit großer Bestimmtheit, daß der Minister für Handel und Ackerbau rechtzeitig dafür Sorge getragen habe, die großen Vorräthe in Sicherheit bringen zu lassen. In gleicher Weise tritt der „Constitutionnel“, der sonst eben nicht zu den Abhängern Gambetta's zählt, dementgegen gegen die Behauptung auf, daß Gambetta's aus Le Mans einfliehen sei. Man könne ihm hier mit größerer oder geringerer Berechtigung manche Schritte Gambetta's einer tadelnden Kritik unterziehen; Mangel an Muth und Energie werde ihm jedoch Niemand zum Vorwurf machen können. Im Uebrigen widerlege sich das Gerücht auch schon durch die einfache Thatsache, daß Gambetta während der Zeit, von der hier die Rede sein könnte, Bordeaux seit seiner Rückkehr aus Lyon gar nicht verlassen habe.

Es sind neuerdings Warnungen gegeben worden, daß die mobile und mobilsten Militärs, die ohne Ermächtigung jenseit von ihrem Corps vertrieben, aufgeführt und zur Verfügung der Behörde gestellt werden.

In Bouillac ist ein Schiff vor Anker gelaufen, das 25 000 Silber Gewehre und bedeutende Vorräthe an Patronen an Bord hat.

Arbeitslose Blätter, namentlich „Sécle“ und „Temps“, rufen fortwährend in den General Trüben, er möge einen großartigen Massenaussatz machen und die feindlichen Armeen zu durchbrechen suchen, um der Provinz zu Hilfe zu kommen. In gleicher Richtung läßt sich auch der „Moniteur“ vernehmen. Die Zeit der vereinzelten Ausfälle sei abgelaufen und der Moment gekommen, in dem Trochu, der eine große Armee innerhalb der Pariser Mauern seit vier Monaten organisiert habe, mit derselben um jeden Preis einen Durchbruch versuchen müsse. General Trochu habe sich hierzu verpflichtet.

Den möglichen Ausgang des Krieges besprechend, sagt die „Daily News“:

„Europa's Sache ist es nun, ernstlich den Stand der Angelegenheiten zu erwägen, denn die Capitulation von Paris nur als ein Vorpiel dienen mag. Im gegenwärtigen Augenblick kann Niemand das Ende des Krieges absehen. Der Kaiser von Deutschland spricht davon, daß eine sichere Grenze erworben worden, und daß er eine neue Campagne unternommen, um die Ertragsfähigkeit des Friedens, der Civilisation und der Freiheit zu sichern. Die militärischen Maßnahmen, welche diese glückliche Aera einführen sollen, sind noch nicht vervollständigt. Das den deutschen Militärautoritäten zugeschriebene Project — auf einen gewissen Gebietstheil sich zurückziehen, um denselben als Garantie für die Zahlung der Kriegskosten zu halten — würde unannehmlich schwierig sein, selbst wenn Frankreich schwächer wäre, als es jetzt ist. Ein solches Verfahren würde die Centralprovinzen von vielem Glende, unter dem sie jetzt leiden, erlösen, aber nicht den Fuß zugewinnen, wenn das Land entschlossen wäre, das von Jules Favre in Ferridres niedergelegte Programm inne zu halten. Der Frieden kann nur durch die Einwilligung Frankreichs gesichert werden, und dessen jetzige Haltung läßt ersehen, daß es noch weit von dem Gedanken an Unterwerfung entfernt ist.“

Neuers.

Brüssel 24. Jänner. Die „Independance belge“ meldet aus Longwy vom 23. d.: Die Garnison vertrieb die Preußen aus der Eisenhütte in Quant; ein Angriff der Preußen behufs Ueberrumpelung der Stadt wurde mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen, drei preußische Batterien wurden zum Schweigen gebracht.

Lille, 24. Jänner. Ein Telegramm des Generals Faidherbe lobt die Tapferkeit der jungen Soldaten und stellt die Wiedergewinnung der Offensiv nach einigen Ruhetagen in Aussicht. Dancel ist in Camastre gestorben.

Bordeaux, 23. Jänner. Aus Dijon wird vom 22. officiell gemeldet: Nachmittags wurde Dijon von einer starken preußischen Colonne im Norden und Westen sehr heftig angegriffen; Abends zog sich der Feind geschlagen zurück. Ricciotti Garibaldi erbeutete eine Fahne. Der Feind stellte nach einem Scheinangriff auf unseren linken Flügel das Gros der Armee auf der Straße von Langres auf und bemächtigte sich der Ferme Pouilly, woraus er aber durch Breschbeschießung vertrieben wurde; die Verluste des Feindes ungeheuer.

Don Juan Prim.

Am vorletzten Abend des denkwürdigen Jahres 1870, um 9 Uhr, endete im Palaste des Kriegsministeriums zu Madrid einer der bewegtesten, wechselvollsten und merkwürdigsten Lebensläufe. Don Juan Prim, Graf von Reus, Marquis von Castillejos, Kriegsminister und Mitglied der provisorischen Regierung, erlag den am 28. Abends auf der Heimfahrt aus der Cortessitzung erhaltenen Wunden; er starb

fast in demselben Momente, wo er seine politische Wirksamkeit durch die Thronbesteigung des Königs Amadeus I. krönen und sich in seiner Weise eine ähnliche Stellung sichern wollte, wie Spartacus, einst sein alter Gegner, sie ein halbes Menschenalter hindurch eingenommen hatte. Noch am Tage vorher, am 27. December, hatte er in der Hitze einer heftigen Debatte wegen der Vertheidigung des neuen Königs und der zu bewilligenden Civilisten der republikanischen Partei trotzig zugerufen, er werde im Nothfalle selbst die Verfassung überschreiten, wenn die Freiheit des Landes es erfordern sollte, übrigens sei er entschlossen, dem Könige sofort seine Entlassung einzurücken und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Die Erbitterung der Republikaner gegen diesen Mann war seit den Septembertagen 1868 in stetem Steigen gewesen, jetzt hatte sie den Siedepunct erreicht. Am folgenden Abend wurde von einigen Männern auf der Calle de Alcalá, dem Tummelplatze der politischen Parteien, sein Wagen von Schüssen durchlöchert. Da es noch an eingehenden Nachrichten fehlte, so hielt es aus noch nicht an, die politische Farbe der Wundverletzten scharf zu bezeichnen, doch werden wir kaum sich irren, wenn wir vorläufig der aus der Situation nur zu deutlich erhellenden Beschuldigung der republikanischen Partei nicht eingehen, bevor sie sich selbst öffentlich gegen die Anklagen gegen die Freisinnigkeit ausgesprochen und die gerichtliche Untersuchung sichere Thatsachen herausgestellt hat. Die republikanische Partei besteht aus gar verschiedenen Elementen; an echten Schwärmern, Philosophen, Rhetoren und Stellenjägern von denen die einen ein nur über zu oft zur Frage gewordenes Ideal verfolgen, während es den kleineren Geistern nur um ein bequemeres Einschließen in Meiner und Ehren zu thun ist. Spaniens Reich ist von jeher die Stellenjäger reich gewesen; je die Regierung erzwang notwendig einen Haufen Enttäuschter, die dann nach Madrid gehen und an der „politischen Börse“ Schwindel treiben. Von diesen Menschen wurde Prim vorzugsweise gehaßt, nicht immer seine Schuld, denn in den Ränken der politischen Agitation groß geworden, hat er von jeher mit allen Farben und Schichten der Nation geliebteget, am schließlich von allen als Zweideutiger oder Verräther betrachtet zu werden. Nicht, als hätte er es allen recht machen wollen, sondern weil er, gewohnt, mit dem Feuer zu spielen, die widerwärtigsten Elemente zu seinen Zwecken zu verwenden und schließlich niederhalten zu können verweinte. Die Septembrisrevolution war das Ergebniß einer Coalition aller mit dem Throne unzufriedenen Parteienführer, und solche Vergeßlichkeit ungenügend sein ein friedliches Ende. Die Republikaner grollten, doch hofften sie zugleich, als diese Coalition zerbrach in Madrid einzog, und wenn damals, am 7. October 1868, Rufe erklangen: „Es lebe Prim, der Kaiser!“ so fehlte es noch weniger an den Gegenschreien: „Es lebe die Republik!“ Damals konnte man in Madrid sagen, was Prim's wahre Absicht sei. Nicht als wenn der Graf von Reus für seine Person dieses Mal den Republikaner zur Schau getragen hätte; im Gegentheil wurde er wiederholt darauf angedeutet, daß er von seiner Militärmächtigkeits nicht die monarchischen Insignien entfernt habe. Inbezug die Republikaner zählten auf ihn eben so fest, wie die Monarchisten, und Alle trauten ihm zu, daß er im Stillen sich eine Diktatur schaffen werde, die zu glücklicher Stunde zur Besteigung des Thrones oder einer permanenten Präsidenschaft ausgenutzt werden sollte. Hat er dergleichen im Sinne gehabt, so wird er sich, je länger das Interregnum dauerte, je mehr überzeugt haben, daß das spanische Volk trotz alledem noch in der Wurzel so monarchisch ist, daß es nur einem am Throne geborenen Prinzen seine Krone gönnt. Prim aber experimentirte mit der Candidatur für den Purpur, wie er in allen staatsmännischen Dingen zu experimentiren pflegte. Seine geheime Verbindungen mit dem Hofe Napoleon's III. sind öffentliches Geheimniß, obgleich es noch an den historischen Belegen fehlt; es war ihm deshalb mit der Candidatur Montpensier, für die Topete vom Anfang an eintrat, und gegen die Serrano wenigstens nie entschrieben austrat, so wenig Ernst, wie mit der des Prinzen Leopold von Hohenzollern, ja, es hat sich gezeigt, daß er die letztere, als Napoleon und Eugenie mit frecher Hand sich in die spanischen Angelegenheiten mischten, mit einem Cynismus fallen und die spanische Nation eine so elende Rolle spielen ließ, wie sie das einst ritterliche spanische Volk eigentlich noch nie gespielt hatte. Mit kaltem Blute ließ er Frankreich und Deutschland sich in einen Kampf stürzen, zu dem er wenigstens die nächste Veranlassung gegeben hatte. Aber so viel mußte ihm im Laufe der furchtbaren Weltereignisse einleuchten, daß für ihn keine staatsmännische Zukunft mehr zu hoffen stand, es sei denn, daß er sich an einen Thron anlehne. So biß er in den sauren Apfel und bot dem zweiten Sohne des Königs von Italien, des Bergewaltigers des Papstes, die Krone an. Der Haß der Clericalen ward dadurch nicht gemindert, doch mit ihnen hatte er es niemals gehalten, „die Schwarzen“ verachtete er gründ-

lich, zu stets... anteren wohl kein... der Pile... Gegner... er sei... mehr... als ein... kalter... geschlo... in Spani... bei Wic... Mexiko... rend er... mehr als... Blutes... zeigte... die Masse... mal's ein... dem Volk... am Hofe... bei je nen... er das... es schwer... wieder ein... ein Thron... möchte... Tode in... vielleicht... leicht ber... den Fuch... gelaren, p... Gewissen... markt zu... zutrifft, m... kaner gefü... ist die En... wirklich so... so kann si... ist sie auch... Spanien... sinn und b... sen, wie b... braucht e... auf dem... Triumvirat... den, aber... der Nation... zehrte den... die Sporer... Kriege, der... war tazum... machte Ch... November... rung von... reich. Eine... juristik; das... Barcelona... geführt, z... wurde zum... neuer von... lange; die... Kriegesgeri... mit sechs... er doch von... Auf Bitten... naten begna... schritt: neu... schen Hän... Türkei... er in Folge... tes gewähl... greffisten, b... Feldzug nac... den Titel e... 1860 die... Expedition... 1862 den... schloß. Raur... Militärcomp... Ausland, w... berufen und... D'Donnel... tärarüstand... nach Portug... Im Mai 18... Königin zu... es ihm, Ha... beizuführen... September... ihre inne... Serrano hat... eingelassen... jogs von M... des, das zun... beifrug, ging

politische Königs eine ähn- einft ein hndurch am 27. an De- and stänischen alle selbst des uschlossen, chen und rbrüderung seit den gewesen, folanden Calle de Fa fens, a es noch us noch ten scharf h greifen, t nur zu stänischen ff nlich hn und n heraus- hi aus gar n, Bulo- denen die wordenes t Gelftern unter und jeher die pag noch- ann nach "Schwin- Prim vor- denn in geworden, ichten der als Zwei- n. Nicht, sondern, die wi- verweihen nte. Die iney Coa- Parteilig- felsen ein doch hoff- in Madrid 1868. Nase te es noch Republik!" ms wahre für seine u getragen arauf an- die mon- e Republi- e Monar- m Stillen glücklich der einer der solle. wird er mehr über- s alledem af es nur ine Krone Sanbidatur schen Din- imen Ver- and öffent- storischen der Canbi- nfang an s nie ent- des Prin- ch gezeigt, ugenie mit egenheiten e spanische oie sie das ch nie ge- rlich und zu dem er ben hatte. urchtbaren ine staats- s sei denn, bis er in Sohne des s Pabstes, rd dadurch es niemals er gründ-

lich, zu sehr vielleicht, aber in diesem Punkte hatte er stets Farbe bekant, hier war er, wie in manchen anderen Beziehungen eine Natur wie Garibaldi, obwohl keine naive Natur, wie dieser.

Prim hatte als Politiker und als Militär von der Pike an verdient, er war durchwag Antecedit, seine Gegner und manche seiner Freunde behaupteten sogar, er sei nie aus dem Dilettantismus herankommen, mehr Blinder als solcher General, mehr Apatator als einsichtiger Minister, mehr schlauer Erlister als kalter Richter. Bei Castillejos hat er sich tapfer geschlagen, während er auf der Heim und später auch in Spanien für seinen geschulten höheren Officier galt; bei Abschließung des Vertrages von La Soledad in Mexiko bewies er den gewandten Unterhändler, während er bei so manchen anderen Gelegenheiten sich mehr als „zu Allem fähig“, denn als auf ein des Blutes und dem Mühen werthes edles Ziel lossteuernd zeigte. Es fehlte ihm nicht an einer gewissen Fähigkeit, die Massen zu beherrschen, und doch hat er sich niemals eines unbedingten Vertrauens erfreut, weder bei dem Volke, noch bei den politischen Feinden, weder am Hofe Isabella's, als er in der Gunst stand, noch bei seinen Collegen Serrano und Topete, mit denen er das September-Unionat leitete. Freilich ist es schwer, aus Spanien, diesem politischen Hesperiden, wieder eine compacte Masse zu bilden, auf welcher ein Thron oder ein Präsidenten-Stuhl Stand gewinnen möchte. Immerhin aber sind die Folgen von Prim's Tode in diesem Augenblicke noch schwer zu berechnen; vielleicht ist er ein Glück für die neue Dynastie, vielleicht der Anfang zu ihrem Ende. Eine Partei, welche den Fuch eines so schmächtlichen Attentates auf sich geladen, pflegt in Staaten, wo es ein reges politisches Gewissen gibt, auf Jahre, ja, auf Jahrzehnte gebrandmarkt zu sein; ob dies indeß auf die heutigen Spanier trifft, muß erst die Folge lehren. Haben die Republikaner gesündigt, so werden sie jetzt oder später es büßen; ist die Entrüstung des Volkes über diesen Meuchelmord wirklich so tief, wie die officiellen Telegramme behaupten, so kann sie ein Schatz für die Monarchie werden; doch ist sie auch nachhaltig? Wir haben leider bei den Spaniern nur zu oft denselben gewissenlosen Leichtsin und dieselbe kindische Wandelbarkeit erleben müssen, wie bei den Neugriechen. Eine eiserne Hand braucht Spanien, die vor allen Dingen den Deckel auf dem Staatskassette zuzuhalten versteht. Unter dem Triumvirate ist das Land zwar leidlich ruhig geblieben, aber die Finanzverhältnisse wurden nicht besser, der Nationalwohlstand wuchs nicht und das Heer verzehrte den Schweiß des Bauers. Prim verdiente sich die Sporen als Krieger und Parteimann im Bürgerkriege, der zu Isabella's Thronbesteigung führte. Er war dazumal erst neunzehnjährig, vier Jahre später machte Christine ihn schon zum Obersten. Im Monat November 1842 war er in die Progressistenverschwörung von Saragossa verwickelt und floh nach Frankreich. Eine neue Bewegung führte ihn nach Spanien zurück; das Pronunciamento von Reus mißlang, in Barcelona aber war er glücklicher, Espartaco ward gestürzt, Christine triumphierte und ihr Helfershelfer wurde zum General, Grafen von Reus und Gouverneur von Madrid befördert; die Freude dauerte nicht lange; die October-Umwälzung schloßerte ihn vor das Kriegsgericht, und wenn er auch das Leben rettete und mit sechs Jahren Festungshaft davon kam, so wurde er doch von allen Parteien als „Veräther“ betrachtet. Auf Bitten seiner alten Mutter nach sechs Monaten begnadigt, begann er seinen zweiten Lebensabschnitt: neun Jahre der Unbetheiligkeit an den politischen Händeln. Im Jahre 1853 ging er nach der Türkei und socht gegen die Russen; im nächsten wurde er in Folge seines kriegerischen Ruhmes in die Cortes gewählt und ging nun mit den monarchischen Progressisten, die zu Espartaco und Olozaga hielten. Der Feldzug nach Marokko 1859 und 1860 brachte ihm den Titel eines Marquis von Castillejos, wie zu Ende 1860 die Ernennung zum Ober-Befehlshaber der Expedition nach Mexiko, wo er am 19. Februar 1862 den bekannten Vertrag von La Soledad abschloß. Raum wieder in Spanien, schmiebete er ein Militärcomplot, wurde in Orviedo internirt, floh ins Ausland, wurde im Juni 1863 nach Madrid zurückberufen und begann nun den erbitterten Kampf gegen O'Donnel. Am 3. Jänner 1866 machte er den Militärputsch in Aranjuez, der jedoch mit seiner Flucht nach Portugal endete, von wo er nach London ging. Im Mai 1867 mißglückte ein neuer Versuch, die Königin zu stürzen, doch im September 1868 gelang es ihm, Isabella zu verjagen und die Wendung herbeizuführen, an deren Schluß ihn die Kugeln der Meuchelmörder vom Schauplatze abberiefen. Die September-Revolution ist in frischem Gedächtniß, ihre innere Geschichte jedoch noch im Hellbunkel; Serrano hatte sich nur in halber Verzweiflung mit ihm eingelassen, Topete galt offen als Agent des Herzogs von Montpensier. Von dem Ursprunge des Geldes, das zum Gelingen der Revolution so wesentlich beitrug, gingen allerlei Sagen; die Einen nannten den

senst so geizigen jüngsten Sohn Louis Philippe's und Gemal der Schwiter Isabella's, die Andern wiesen auf gebe me Einemündnisse mit Napoleon III. hin, während dieser doch hinterher mit der „Königin der Kaiserin Eugenie“ so viel Dotation trieb, zu viel vielleicht zu Prim's Ruhm ist das Streben zu werden, die Diannacht des Heeres herzustellen. Gegenüber den Anstaltsversuchen der Republikaner war er unerbittlich streng; den Isabella's und Carl'sen zeigte er eine gründliche Verachtung und in Betreff der Ultramontanen erklärte er während des Concils in den Cortes rundweg: ihrer Drobungen lache er; alle Beschlüsse des Concils aber, welche gegen Gesetze verstießen, die von den Cortes votirt werden, betrachte er als null und nichtig. So war der Mann, der jetzt jählings hinweggerissen wurde von einem der wilden Wetter, denen er in den letzten Jahren so oft geirrt hatte. Seine Feinde werden sagen: „Er hat geerntet, was er gesät hatte; er kam als Aufwiegler und Verschwörer empor, und er fiel von dem Blei Verschwörerer!“ während ein milder, ruhigeres Urtheil dahin gehn dürfte, daß er besser war als sein Ruf, daß sein Ruf im Guten und Schlimmen aber nicht der eines wirklichen Charakters, sein Name stark, doch seine Hand nicht immer rein oder doch zuletzt der klauen Zügelung fähig erwies, kurz, daß er ein echter Sohn seines Volkes war, wie es jetzt ist, von endlosen Revolutionen zermüht, gewissentlos, nach unersichtbar in Fäden trachtend, in Finanznoth jammernd, nach Ruhe sich sehnd und doch nicht zu ruhiger Arbeit fähig, weil ausgebeutet und verwahrlost in langsamem Drucke des Absolutismus und Jesuitismus.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausung.)

West, 24. Jänner.

Präsident Comssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Majlách und Jvocekovic; von den Ministern waren anwesend: Bedekovic, Kerkápoly, Szorode, Horváth, Antráshy, Fefetics und Szlach. Das Protocoll der gestrigen Sitzung wurde ohne Bemerkung angeticirt, dann überreichte Graf Bethlen eine Privatpetition. Szedényi übergab von Seite eines Auschusses, der sich als Vertreter aller orthodoxen is aethnischen Gemeinden Ungarns und Siebenbürgens bezeichnet, ein Gesuch, in welchem gebeten wird, daß das Unterhaus das Gesuch und Memorandum der Congresspartei zurückweisen möge und das um so mehr, als jene Petition auf irrigen Angaben (?) beruhe und die nachgesuchte Bestätigung der Congressstatuten durch die Legislative den Beschluß des Unterhauses vom 18 März 1870 unstosfen würde. — Beide Petitionen werden an die Petitionscommission gemiesen.

Das Haus geht sodann zur Tagesordnung über und wird die Budgetdebatte fortgesetzt.

Ernst Simonyi hält, da der Gegenantrag auf Ablehnung des Budgets von ihm ausging, seine Schlußrede und ist zunächst bemüht, auf die Samstag-Replik des Finanzministers zu antworten. Daß er über die Amtecarriere einiger Mitglieder der Regierung gesprochen, habe seine volle Berechtigung, denn als Volksvertreter sei es seine Pflicht, die Regierung in jeder Beziehung zu controliren; es sei wohl eine vergebliche Mühe, Mähren weiß waschen zu wollen, doch verläßt sich Redner darauf, daß das Volk endlich doch zu der Erkenntniß kommen werde, daß die jetzige Regierung nicht diejenige sei, welche den Interessen des Volkes entspreche. Daß die Staatsgüter in den letzten Jahren einen größeren Ertrag abwerfen, ist kein Verdienst der Regierung, sondern eine Folge der zufälligen günstigen Exportverhältnisse; trotzdem müsse Redner bei der Behauptung bleiben, daß es ein großer Fehler der Regierung gewesen, Pachtverträge auf 20 Jahre abzuschließen, die Hände des Staates und der künftigen Verwaltung auf so lange Zeit zu binden. Die Steuerreformen seien schon in der Thronrede als dringlich bezeichnet worden; warum geht also die Regierung so säumig vor? Die contrahirten Staatsschulden sollen angeblich durch den Ertrag der Objecte, in die man sie investirte, gedeckt werden; dies ist aber nicht der Fall, denn die Eisenbahnen werfen nicht den vierten Theil der zur Verzinsung des Eisenbahnanlehens erforderlichen Summe ab.

Daß die Regierung die auf die Rechtspflege bezüglichen Gesetze noch nicht vollstreckte, obwohl sie Zeit genug gehabt hätte, geschehe einfach aus dem Grunde, weil die Regierung hieraus ein Mittel zur Beeinflussung der Wahlen schmeiden will. Nachdem er dann noch auf die Reden mehrerer Abgeordneten Bemerkungen gemacht, eines Preßburger Detaillons vor der Schlacht bei Schwechat sein Gewehr auf die Schulter genommen habe und nach Hause gegangen sei, — den Namen wollte er nicht nennen, — empfiehlt er wie-

derholt die Annahme seines Antrages auf Ablehnung des Budgets.

Pilefsky erklärt in einer persönlichen Bemerkung, da das Haus meine, daß unter dem erwähnten Nationalgardisten er gemeint sei, daß er weder je zu einem Preßburger Detaillon gehört, noch bei Schwechat gewesen sei; mithin habe er auch nicht vor der Schlacht nach Hause gehen können.

Coleman Tiska macht gegen die Redner der äußersten Linken die Gegenbemerkung, daß er sich nicht für die Aufrechthaltung des siebenbürgischen Wahlgesetzes ausgesprochen.

Nun erfolgte die Abstimmung, und zwar der Forderung der äußersten Linken gemäß, die namentliche Abstimmung. Die Frage war, ob das Haus den Budgetentwurf als Basis für die Specialbetathung annehme oder nicht?

Die Abstimmung währte beinahe bis 12 Uhr und ergab 263 Stimmen für, 41 Stimmen gegen die Annahme des Budgetentwurfes; 128 Abgeordnete waren abwesend.

Zur Specialdebatte gelangt das Budget des Ministerpräsidenten. Im Budget sind 249.600 fl. präliminirt. Die Commission beantragt einen Abschich von 1500 fl., bewilligt mithin 248.100 fl.

Coleman Széll motivirt die von der Commission empfohlene Bewilligung zur Erhöhung der Beamtengelalte des benannten Ministeriums. Im Vergleiche zum vorigen Jahre fordert der Ministerpräsident heuer ein Plus von 34.790 fl., welche erhöhte Forderung in Folge der Erhöhung der Beamtengelalte und Quartierspaußchale entstanden.

Baron E. Simonyi ergreift hiezu das Wort. Er rügt die Nachlässigkeit der Beamten, die ihre Pflichten ganz und gar außer Acht lassen, und lehnt schließlich den Commissionsvorschlag ab.

Eduard Horn führt die vielen Fehler an, die in den einzelnen Ministerien plaggegriffen haben. — In einigen unserer Ministerien sind mehr Beamte angestellt, als in dem zehnmal reicheren Frankreich unter dem centralisirten Regime Napoleon's III. gewesen sind. Redner berechnet, daß Ungarn in der Anzahl seiner Ministerialbeamten in gar keinem Verhältnisse zu den Ministerien anderer Staaten steht. Um keine hohen Gagen bezahlen zu müssen, werden ziemlich schlechte Beamten aufgenommen, wodurch jedoch um 10 Percent mehr Beamten erforderlich sind, während man gute Beamten engagiren, ihnen höhere Gehalte geben würde wenn man eine große Anzahl unfähiger Beamten entbehren könnte.

Schließlich wiederholt Redner den Wunsch, den die Opposition schon in der letzten Budgetdebatte geäußert hat, die Regierung sei anzuhelfen, den Beamtenorganisationsplan dem Hause vorzulegen und den Beamtenstatut bis auf Weiteres nicht zu erhöhen. Im Uebrigen bewilligt Redner die Gehaltserhöhung der subalternen Beamten.

Alex. Csánády und Michael Reményi sprechen gegen den Commissionsbericht.

Franz Deák nimmt nicht den Bericht der Finanzcommission, sondern die Vorlage des Ministers an, mit der Hinzufügung, daß bei den obersten Gerichtshöfen der Gehalt der Beamten erhöht werde.

Noch spricht Simonyi gegen die Vorlage, Alex. Budai für dieselbe, worauf in Folge der vorgerückten Zeit der Schluß der Sitzung erfolgt.

Aus den Delegationen.

West, 24. Jänner.

Die General-Debatte über das Budget des Ministeriums des Aeußern wurde heute fortgesetzt und beschloffen. Es sprachen zur Verttheidigung des Reichskanzlers Uerményi, Trésfort, Ferdinand Zichy, Reményi und Baron Orczy. Die Reden Uerményi's, Trésfort's und Reményi's waren herzlich unbedeutend; Sympathien für die glorreiche französische Nation, welche die Fackel des Geistes, der Freiheit und des Rechtes den Völkern vorangetragen in der Vergangenheit und voranzutragen in der Zukunft be-rechtigt und befähigt ist, und was dergleichen Dugendwaa-re mehr ist. Merkwürdig bleiben bei all' dem nur zwei Dinge. Erstens, wie diese Herren mit diesen Ansichten den Grafen Beust, der in letzter Zeit so offen seine Hinnelgung zu Preußen bekundet, verttheidigen können und zweitens, wie der Reichskanzler diese Herren mit ihren heute ausgesprochenen Gesinnungen zu seinen Freunden zählen kann.

Graf Zichy, der nach Trésfort das Wort ergriff, gab eine sehr reizende ungarische Umschreibung des bekannten: „Ich sag' nicht so und sag' nicht so, damit man nicht später sagt, ich hätte so oder so gesagt.“ Er will „der Diplomatie Oesterreichs“ (Travo, Herr Graf!) keinerlei Vorschriften geben und sie nicht durch Instruktionen in ihrer Wirksamkeit hemmen — damit man nicht sagt, er habe so und so gesagt; aber bezüglich der römischen Frage muß der Ministerpräsident den Ultramontanen erklären, daß er mit Herrn Gyal-nal ganz einer Meinung ist.

Baron Dracy sprach nun ziemlich lange und recht geschickt, wenn auch weniger wahr. Seine Rede war besonders gegen Pulsky und Zsedanyi gelehrt. Haynald kam mit einigen Complimenten davon. Der Herr Sectionschef fügte sich nämlich dem Bischof von Kalocsa gegenüber, „wie der Zwerg gegenüber dem Riesen“, der arme Zwerg machte dann auch keine sehr riesigen Anstrengungen, die nichts weniger als riesigen Argumente Haynalds zu widerlegen. So eine rothe Klatte flößt doch noch immer einen gewaltigen Respekt ein. Gegen Pulsky gewendet, bemerkt Dracy Kistand nach dem Krimkrieg und Preußen nach Jena hätten günstigeren Lagen vor sich gehabt, konnten sich also reservirt halten, wir aber müssen natürlich überall dreinreden, weil es eben um uns miserabel bestellt ist.

Gegen Ziedanyi wurde wieder einmal das abgedroschene Argument von Belgien und der Schweiz geltend gemacht, die auch rüsteten, als der Krieg begann. Ja wohl, aber Belgien und die Schweiz haben auch keine 800,000 Soldaten, oder eigentlich bezahlten keine 800,000 Soldaten, denn zwischen bezahlen und haben ist bei uns noch ganz bedeutender Unterschied. Wenn man also, wie Herr Dracy es so nachdrücklich betont, wirklich so ganz von vornherein beschlossen hätte, am Kriege nicht theilzunehmen — um unsere Grenzen zu verteidigen — gegen die Freunde — dazu haben wir doch wohl genug Soldaten gehabt, dazu bedurfte es doch wol keiner Rüstkisten. Im Uebrigen war die Rede des Regierungsvertreter's, wie gesagt, recht geschickt und hübsch vorgetragen.

Schließlich wurden die Anträge des Ausschusses angenommen und Zsedanyi's abgelehnt und das Budget als Grundlage der Specialdebatte angenommen.

Proceß Apraxin.

Vor dem Pestburger Stadtgericht wurde in den letzten Tagen ein großartiger Betrugsproceß durchgeführt, in welchem ein Sohn aus der ersten Ehe der Gräfin Helene Esterházy, Graf Demeter Apraxin und der Kaufmann Hermann Figdor und dessen Sohn als Angeklagte erschienen. Die Ueberfülle des politischen Stoffes, die wir während der letzten Tage zu bewältigen hatten, gestattete uns nicht, dem Laufe dieses hochinteressanten Proceßes zu folgen, weshalb wir uns darauf beschränken, den Schluß der fünf Tage andauernden Verhandlung hier mitzutheilen:

Die Gräfin Helene Esterházy hat in der von ihr gemachten Strafanzeige angegeben, daß sie ihrem Sohne, Grafen Demeter Apraxin, eine Vollmacht ausstellte, wodurch derselbe mit der Verwaltung ihrer Güter betraut wurde. In diese Vollmacht habe sich der Passus eingeschlichen, daß dem Bevollmächtigten auch das Recht eingeräumt sei, zur besseren Verwaltung der Güter im Namen der Vollmachtgeberin Anlehen aufzunehmen. Diese Bestimmungen mißbrauchte Graf Demeter Apraxin in der Weise, daß er am 15. Februar 1867 in Graz mit Hermann Figdor ein Darlehensgeschäft per 30,000 fl. abschloß, den Schuldschein als „Generalbevollmächtigter der Gräfin Helene Esterházy, geborne Brezobrazow“, unterschrieb und die erhaltene Valuta im Betrage von 14,000 fl. für seine persönlichen Zwecke verwendete.

Dem Hermann Figdor wird zur Last gelegt, von diesem Mißbrauche Kenntniß gehabt zu haben, indem er wußte, daß Graf Apraxin das Geld für sich verwenden wolle.

Bei seiner Vernehmung gestand zwar Graf Apraxin sein Verbrechen ein, bezeichnete aber als den eigentlichen Urheber den Müller Figdor und dessen Sohn. Diese Weiden dagegen stellten jede Mitschuld in entschiedenste Abrede. Bei der Confrontation des Grafen Apraxin mit Figdor jun. spielte sich eine dramatische Scene ab: Ersterer erhob sich von seinem Platze, wendete sich gegen den gleichfalls stehenden Figdor jun. und hielt demselben ein Sündenregister vor. „Sie waren es, der mir in der Wohnung Ihres Vaters zuerst die Obligation in die Feder dictirte, Sie waren es auch, der mich in Döbling überredete, indem Sie mir sagten, solche Geschäfte seien gar nichts Seltenes, es seien Ihnen sehr viele Cavalliers bekannt, die auf den Namen ihrer Angehörigen Wechsel fälschten, und es trete nur äußerst selten der Fall ein, daß sich Anstände ergeben. Und endlich sagten Sie mir — ich muß es jetzt angeben — daß Sie selbst schon wiederholt Wechsel auf Ihren Vater und Ihrer Mutter gefälscht haben.“ (Figdor jun. lacht.) — Der Graf fortfahrend: „Ob Sie mir jetzt in's Gesicht lachen oder nicht — ich bin jetzt in der traurigen Lage, es mir gefallen lassen zu müssen — es ist wahr. — Sie haben meine traurige bedürftige Finanzlage gekannt und mit unerhörter Schlaubeit ausgebeutet.“

Die Gräfin Apraxin hat deponirt, daß ihr einflüßiger Gemahl sie flehentlich bat, die Schande von ihm und den Kindern abzuwehren und das Falsum

zu honoriren. Es sei ihr aber nicht möglich. (Sowohl die Mutter als die Gattin des Grafen Apraxin haben demselben aus der Untersuchungshaft an sie gerichtete Briefe uneröffnet zurückgeschickt.)

Zur Charakterisirung Figdor's genügt es wohl, wenn wir die Ansprache hier wiederholen, welche der Präsident des Landesgerichtes an ihn hielt, ehe er zum Verhöre schritt: „Ihr Vorleben ist gebrandmarkt durch Verbrechen, eine lange Reihe von Familienvätern klagt Sie an, die Sie hintergangen, betrogen und überlistet und in's Unglück gestürzt haben. Sie haben bereits das Alter erreicht, in welchem an Sie der Ruf des Allerwürdigsten ergehen wird: Menschenkind, komme wieder! Sie wissen als Israelit, daß Gott dem reinigen Sünder verzeiht, aber auch das Gericht behandelt den Uebertreter milder, der gesteht und den durch ihn angerichteten Schaden gut zu machen sucht. Ich fordere Sie daher auf, von Ihrer bisherigen Verantwortungswaise abzugehen und in Allem und Jedem die reine Wahrheit zu sagen.“

Diese Mahnung blieb jedoch wirkungslos, denn Figdor beharrte bei seinem Lügen. Am vierten Verhandlungstage wurde das Zeugenverhör, welches so rigens wenig interessante Momente bot, geschlossen und Samstag begannen die Plaidoyers.

Der Staatsanwalt beantragte in seinem Plaidoyer bezüglich des Grafen Apraxin eine Kerkerstrafe von fünf Jahren und den Verlust der bürgerlichen Ehre. Bezüglich des Angeklagten Abraham Figdor soll die Ausmessung der Strafe erst dann erfolgen, wenn die im Laufe befindliche Untersuchung wegen der eingebrachten 22 Strafanzeigen beendet sein wird; Beide sollen überdies zum Kostenersatz verurtheilt werden. Die Anträge bezüglich des dritten Angeklagten Aron David Figdor wird der öffentliche Ankläger erst dann bekannt geben, wenn das Gericht über den von ihm gegen die Anklage vorgebrachten Recurs entschieden haben wird.

Nun begann Dr. Heller seine Vertheidigungsrede für den Hauptangeklagten, Grafen Apraxin. Er führte die Handlungen desselben auf die zerrütteten Familienverhältnisse in seinem Hause zurück und charakterisirte mit einschneidender Schärfe das Verhalten der Mutter des Angeklagten gegenüber ihren Kindern, der einzigen Tochter, welche bislang in Paris lebte und sich von ihren eigenen Renten nährt, und dem einzigen Sohne, der nun auf der „Armenfürsorgebank“ sitzt, während der Schwiegersohn, Graf Bathányi, sich ihrer uneingeschränkten Gunst erfreut. Er sagte unter Anderem:

„Die Frau Gräfin Helene Esterházy-Apraxin hat den Vater von acht Kindern, ihren einzigen Sohn, erbarungslos der unerbittlichen Strenge des Richterstuhles überantwortet; sie, die ihre einzige Tochter in die Schande gejagt, wird doch nicht mit ihrem einzigen Sohne mehr Federlebens machen; er muß in die finstere Nacht des Kerkers, damit sie, unbelästigt von ihm, in Prunk und prachtvollen Palästen zärtlich das Schicksal ihres Schwiegersohnes überwachen und für dessen Ehrensulden sorgen kann. Die Tagelöhnerin wird nicht ihren Sohn dem Richterstuhle überantworten, auch wenn er ihr den letzten, im Schweige des Angesichtes verdienten Groschen verpraßt. Sie würde betteln gehen, wenn es ihren einzigen Sohn, den Stolz des Mutterherzens gilt! Doch die Frau Gräfin-Mutter hält es anders: Noblesse oblige!“

Dr. Vayrer, als Vertheidiger Figdor's, geht ohne jede Einleitung auf die Sachlage ein und nimmt die Antecedenten des Grafen Apraxin zum Vorwurfe, um aus denselben den Schluß zu ziehen, daß eine Verleitung durch Figdor überflüssig gewesen wäre.

Die Urtheilspublikation erfolgte gestern. Das Urtheil lautet: Graf Apraxin ist des Verbrechens des Betruges durch Wechselfälschung schuldig und wird zu vier Jahren Kerker, Abelsverlust und Tragung der Kosten verurtheilt.

Gegen den Mitschuldigen Figdor wurde gemäß dem Antrage des Staatsanwaltes vorläufig noch kein Recessspruch gefällt, weil erst das Resultat der gegen ihn neuerlich anhängig gemachten 22 Betrugsklagen abgewartet werden soll.

Antiquar.

(Ernennungen.) Dr. Victor Csiki zum o. d. Professor des Kirchenrechts an der Klausenburger Rechtsacademie. Heinrich Porvák zum ord. Zeichenlehrer am Bazaer l. ung. Obergymnasium. Contorlor Franz Schuster zum Steuernehmer. Alois Kovács zum Cassier beim St. Endréer und And. Dormányi zum Contorlor beim Wäikner Verzehrungssteueramt.

(Quittungen in der Honvédarmee.) Hauptmann Nicolaus Kadalovics im Beurlaubungs- und Hauptmann Paul Rédey im Activstand haben quittirt.

(Namenänderung.) Der Piaristenprofeßor Josef Cserevik in „Cserei“.

(Marktrechtverleihung.) Der im Pesther Comitath gelegenen Gemeinde Dunaszentgyörgy ist die Abhaltung von Wochenmärkten an jedem Montag gestattet worden.

Die Statuten des Bazaer Casino- und Handelsvereines sind vom Handelsministerium genehmigt worden.

Verzeichniß

jener milden Gaben, welche am 21. Jänner in A. Csik gelegentlich eines zu Gunsten verwundeter Franzosen abgehaltenen Balles gesammelt wurden, u. zw. von den Herren und Damen:

Nr.	fl. kr.	Name	fl. kr.
1.	2	Szönyegi György	6
2.	50	Karli János	40
3.	1	Koczaj Partényi	10
4.	1	Frau M. N.	40
5.	1	Stanel	1
6.	50	Szabó István	1
7.	50	Scheer Béjzmond	50
8.	50	Moriz Kráskner	20
9.	1	Josef Welt	50
10.	1	Jgnaz Weiß	1
11.	40	Szerv Dénes	1
		Summe	14 56

Hiezu die ausgewiesenen 2843 32

Summe 2857 88

80 Francs in Gold, 2 Ducaten, 6 Silbergulden und 1 preußischen Silberthaler.

Indem wir den edlen Wohlthätern für ihre Gaben im Namen der Humanität unsern wärmsten Dank hiermit aussprechen und um weitere milde Gaben herzlich bitten, ersuchen wir gleichzeitig edle Menschenfreunde, sich die Sammlung solcher Gaben angelegen sein zu lassen, zu welchem Zwecke wir bereit sind, gedruckte Subscriptionsscheine an solche Herren zu vertheilen, welche das Werk der Barmherzigkeit durch ein Sammeln milder Beiträge zu fördern wünschen.

Alle wie immer gearteten Beiträge werden sofort an das französische Consulat in Pest direct gesendet.

Alle jene geehrten Wohlthäter, welche uns Klendungsstücke für die gefangenen Franzosen einzusenden beabsichtigen, werden dringend gebeten, uns dieselben, mit einem Verzeichniß versehen, derart verpackt zukommen zu lassen, damit die sofortige Versendung der Pakete veranlaßt werden könne.

Die Redaction der „Arader Zeitung“.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 25. Jänner. Heute Vormittags 11 Uhr fand im Sitzungssaale der ersten Arader Sparcassa eine von dem Präses des Arader Handelsstandes, Herrn Johann Ledeschy, einberufene und äußerst zahlreich besuchte Conferenz statt, welche die Angelegenheit einer herzustellenden directen Verbindung unserer Stadt mit Neu-Arad durch Erbauung einer Brücke von der Fischergasse aus bis zum jenseitigen Marosufer zum Gegenstand der Berathung hatte. Herr Paul Wallfisch setzte zum Beginn der Verhandlung in längerer Rede den Stand dieser Angelegenheit und die Schritte, welche bereits in dieser Richtung gechehen, auseinander, worauf zur Wahl eines Präses und Schriftführers geschritten und zu diesen Stellen u. zw. mittelst Acclamation, zum Präses Herr Paul Wallfisch, und zum Schriftführer Herr Dr. Franz Chorin gewählt. Nachdem hierauf die Bedeutung dieser projectirten Brücke für den Handel und Verkehr von verschiedenen Seiten auf das Eingehendste beleuchtet wurde, einigte man sich in dem Beschlusse, ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Comité zu ernennen, welches sich mit der von der Stadtpräsidenten in derselben Angelegenheit ernannten Commission ins Einvernehmen zu setzen, ein Memorandum aufzustellen, und überhaupt alles nöthig Scheinende veranlassen möge, was zur Erreichung des anzustrebenden Zieles am geeignetsten erscheint. In das Comité wurden gewählt die Herren: Andrénhy Carl sen., Dr. Arabi, Biró Imre, Dr. Chorin, Foitsel Carl, Ledeschy Johann und Wagh Nicolaus.

Die kaufmännische Jugend unserer Stadt gedenkt wie uns das durch dieselbe ernannte Ball-Comité mittheilt, am 11. d. M. im Saale des Hotels „zum weißen Kreuze“, ein geschlossenes Tanzkränzchen abzuhalten. Es steht somit für unsere tanztunlustige Jugend beiderlei Geschlechtes wieder ein angenehmer Abend in Aussicht.

Zu dem am 8. Februar stattfindenden Honvédvereinsball sind Karten zu haben in H. Goldscheider's und Gebr. Bettehalm's Buchhandlungen, ferner in den Apotheken von Szarló, Ring, Andrénhy, Schäffer und Böde,

in Spi...
rei, und...
fisch, S...
Galerie: ...
zweiten ...
* * *
Male die ...
unter ...
Böhm, im ...
zahlreichen ...
überracht ...
dieser ...
ten im ...
ren beste ...
raicht, ...
man aus ...
theilweise ...
halten soll ...
und Reinh ...
Militär- ...
Ehre gebü ...
Herrn B ...
Beweis lie ...
bauer zu ...
nur wünsch ...
und häufig ...
erte gewä ...
treffliche ...
teriel ...
nicht beson ...
= D ...
rungen f ...
garische ...
factisch ...
L a n d e ...
Wir könn ...
darüber ...
endlich ...
des Lande ...
* * *
d. d. d. ...
und Paul ...
durch we ...
fuhrer ...
theilen d ...
ber selb ...
Minist r ...
zu Fall ...
Staaten ...
betreffende ...
oder Conju ...
* * *
S z e g e ...
schreibt, ...
immer we ...
beinahe ...
Wasser h ...
in die Zim ...
um das W ...
* * *
Romanu ...
aus Bunin ...
Abtebens ...
haltung ...
Im Falle ...
selben die ...
zu, besse ...
erscheint ...
Stifter ...
Schag u ...
bestellt ...
* * *
in Tepl ...
f. l. Ober ...
Kreisen ...
sich b ...
lichten ...
seine Gem ...
* * *
So schreib ...
geriode ...
tar fand ...
Stabe ...
Zeitung ...
gestern ...
nur von ...
Zeitung ...
die fastig ...
nal-Zeitun ...
gen liegt ...
(„Nordde ...
werden in ...
in starker ...
ebenfo ...
Verbiffen ...
den Hung ...
er“), den ...
eichtlich ...

er im Besten
ist die Ab-
ontag gestat-
r Kasino-
Handelsmi-
nner in A-
ndeter Fran-
den, u. zw.
fl. Kr.
rgy — 6
— 40
— 10
— 40
1 —
1 —
nd — 50
r — 20
— 50
1 —
me 14 56
2843 32
2857 88
rgulden und
für ihre
wärmsten
itere milde
heitig edle
cher Gaben
die wir be-
sche Herren
armherzigkeit
zu fördern

ten Bel-
anzösi-
irect ge-
welche und
n Franzosen
geben, uns
verart ver-
rige Verfer-

Zeitung".
ngs 11 Uhr
Sparcassa
delstandes,
und äußerst
die Angele-
bindung un-
nung einer
nseitigen
g hatte. —
n der Ver-
fänger Angele-
dieser Rich-
Wahl eines
zu diesen
Präsidenten
Herr Dr.
die Neben-
Handel und
Zugehörigste
m Beschluß,
mit zu er-
abtrepresen-
Commission
adum anfer-
ende veran-
gustrebenden
Comité wur-
rl sen., Dr.
Foitel
olans.
d unserer
ernannte
Saale des
enes Tanz-
unsere Tanz-
ein ange-

ten Bel-
anzösi-
irect ge-

welche und
n Franzosen
geben, uns
verart ver-
rige Verfer-

Zeitung".

ngs 11 Uhr
Sparcassa
delstandes,
und äußerst
die Angele-
bindung un-
nung einer
nseitigen
g hatte. —
n der Ver-
fänger Angele-
dieser Rich-
Wahl eines
zu diesen
Präsidenten
Herr Dr.
die Neben-
Handel und
Zugehörigste
m Beschluß,
mit zu er-
abtrepresen-
Commission
adum anfer-
ende veran-
gustrebenden
Comité wur-
rl sen., Dr.
Foitel
olans.
d unserer
ernannte
Saale des
enes Tanz-
unsere Tanz-
ein ange-

ngs 11 Uhr
Sparcassa
delstandes,
und äußerst
die Angele-
bindung un-
nung einer
nseitigen
g hatte. —
n der Ver-
fänger Angele-
dieser Rich-
Wahl eines
zu diesen
Präsidenten
Herr Dr.
die Neben-
Handel und
Zugehörigste
m Beschluß,
mit zu er-
abtrepresen-
Commission
adum anfer-
ende veran-
gustrebenden
Comité wur-
rl sen., Dr.
Foitel
olans.
d unserer
ernannte
Saale des
enes Tanz-
unsere Tanz-
ein ange-

ngs 11 Uhr
Sparcassa
delstandes,
und äußerst
die Angele-
bindung un-
nung einer
nseitigen
g hatte. —
n der Ver-
fänger Angele-
dieser Rich-
Wahl eines
zu diesen
Präsidenten
Herr Dr.
die Neben-
Handel und
Zugehörigste
m Beschluß,
mit zu er-
abtrepresen-
Commission
adum anfer-
ende veran-
gustrebenden
Comité wur-
rl sen., Dr.
Foitel
olans.
d unserer
ernannte
Saale des
enes Tanz-
unsere Tanz-
ein ange-

in Spiger's Großtrafik, Domonko's Condito-
rei, und schließlich in den Handlungen von Wall-
fisch, Singer und Prunner. Eintritt 1 fl.,
Galerie: Ein Sitz in der ersten Reihe 3 fl., in der
zweiten 2 fl und in der dritten Reihe endl. 1 fl.
* * * * *
Male die neu errichtete Neu-Arader Musicapelle
unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Johann
Böhn, in Bözl's Bierhalle, vor einem äußerst
zahlreichen Publicum. Wir müssen gestehen, daß wir
überrastet waren durch die vorzüglichen Leistungen
dieser ausschließlich aus Knaben und jungen Leu-
ten im Alter von ungefähr 10 bis 15 Jah-
ren bestehenden Blech-Harmonie Capelle, — über-
rascht, sowohl durch die Kraftfülle des Tones, die
man aus diesen jugendlichen Reiben gegnüber den
theilweise reifen Instrumenten kaum für möglich
halten sollte, sowie auch hauptsächlich durch die Präcision
und Reinheit des Zusammenspiels, welche wirklich jeder
Militär- und Civil-Capelle alle Ehre machen würde.
Ehre gebührt daher dem vereinstwilligen Capellmeister,
Herrn Böhn, der uns durch seine Leistungen den
Beweis liefert, was Bravanz, Fleiß und Aus-
dauer zu Stande zu bringen vermögen und wir können
nur wünschen und hoffen, daß uns eine recht baldige
und häufige Wiederholung dieser interessanten Con-
certe gewährt werden möge. — Daß Freund Bözl
sein Möglichstes thut, um diesem Kunstgenuss durch
treffliche Speisen und Getränke auch die nöthige ma-
terielle Grundlage zu geben, brauchen wir wohl
nicht besonders zu erwähnen! —

Dem Beispiel fast aller europäischen Regie-
rungen folgend hat in den letzten Tagen auch die un-
garische Regierung die Freimaurerei formell
factisch anerkannt u. zw. durch Anerkennung der
Landesgroßloge der Sanct Johannes-Logen.
Wir können nicht umhin unserer hohen Verehrung
dabei Ausdruck zu geben, daß die Regierung sich
endlich zu diesem liberalen und die Culturinteressen
des Landes nur förderndem Schritte entschlossen hat.

Das Amtsblatt veröffentlichte am 22.
d. datirte und von den Ministern Graf Andráffy
und Paul Rajner un erzeichnete Verordnung,
durch welche das am 22. Juli v. J. erlassene Au-
sührverbot von Waffen und Waffenbestand-
theilen dahin modificirt wird, daß die Ausfuhr
derselben in neutrale Staaten vom königlich ungarischen
Minister des Innern unter der Bedingung von Fall
zu Fall gestattet werden könne, wenn die für diese
Staaten wirklich erfolgte Bestellung durch die in den
betreffenden Staaten residirenden k. k. Gesandtschaften
oder Consulate beglaubigt wird.

(Ueberschwemmungsgefahr in
Szegebin.) Wie man dem „Hon“ von dort
schreibt, wird die genannte Stadt durch das Wasser
immer mehr bedroht. Der Stadttheil „Rochus“ steht
beinahe ganz in Wasser, in den Kellern bricht das
Wasser hervor und an manchen Orten bringt es sogar
in die Zimmer. Die Commune trifft Vorkehrungen,
um das Wasser aus den Häusern zu pumpen.

(Stiftung.) Wie wir im „Telegrafulu
Romanu“ lesen, hat der Landmann Jakob Sturza
aus Buninginea (bei Abrudbány) für den Fall seines
Absterbens sein ganzes Vermögen dem Zwecke der Er-
haltung der gr.-or. Schule in Buninginea gewidmet.
Im Falle, daß ihn seine Gattin überlebt, fällt der-
selben die lebenslängliche Nutzung des Vermögens zu,
dessen Höhe übrigens im „T. R.“ nicht angegeben
erscheint. Zum Administrator der Stiftung ist vom
Stifter Sr. Excellenz der Herr Metropolit Baron
Schaguna oder das jeweilige Episcopatspräsidium
bestellt.

(Bartels f.) Am 19. d. M. verschied
in Lepky nach kurzem Krankenlager der pensionirte
k. k. Oberst Wilhelm Bartels, in weiteren
Kreisen bekannt durch die Verdienstthatsachen, die er
sich durch seine über die 1866er Vorgänge veröffent-
lichten Broschüren zugog. Zehn Tage vorher starb
seine Gemalin.

(Berliner Zeitungs-Magout.)
So schreiben Berliner Blätter: Paris ist dem Hun-
gertode nahe („Vossische Zeitung“); unser Parlamen-
tär fand bei einem lucullischen Mahle („Spener'sche
Zeitung“), und eine Frau mit sieben Kindern wurde
gestern begraben, die in den letzten vierzehn Tagen
nur von alten Schusskugeln gelebt hatten („Provinzial-
Zeitung“). Es ist schreckhaft zu sehen, wie in Pa-
ris die fastigsten Bratenstücke vergeudet werden („Natio-
nal-Zeitung“), und eine ganze Pension junger Mäd-
chen liegt im letzten Stadium des Hunger-Typhus
 („Norddeutsche Allgemeine Zeitung“). Säuglinge
werden in frischer Kuhmilch und schwächliche Greise
in starker Rinder-Bouillon gebadet („Kreuzzeitung“);
ebenso werden Pferdehufe seit Wochen schon zu den
Reckrissen gezählt („Publicist“). Paris wird durch
den Hunger zur Uebergabe gezwungen („Staatsanzei-
ger“), denn es ist mindestens noch auf sechs Monate
eichlich mit Proviant versehen („Post“).

Aus dem Vereinsleben.

Arader Begräbnißverein.

Der Arader erste Begräbnißverein wird Son-
ntag den 29. Jänner l. J., Vormittags 9 Uhr,
in dem Vereinslocale, Tökölyplatz, eine Ausschußsitzung
abhalten, wozu die Vereinsmitglieder hienit eingeladen
werden. — Ebenso werden auch neue Mitglieder auf-
genommen.

Arad, 25. Jänner 1871.

Die Direction.

Arader Lloyd.

Die Arader Handels- und Gewerbe-
bank empfiehlt ihre ungarischen Prämienlos-
Promessen zur Zeichnung am 15. Fe-
bruar 1871, kauft und verkauft alle Gat-
tungen Staats-, Industrie- und Post-Pa-
piere, Gold- und Silbermünzen.
— Auch werden alle Gattungen Staats-
und Privatlose auf Matenzah-
lungen nach Uebereinkunft zu den coula-
nsten Bedingungen verkauft.

Berlin, 22. Jänner. (Wochenbericht von
Treitel und Abraham. — Orig. — Corr.)
Die im Allgemeinen günstigen Nachrichten vom Kriegs-
schauplatz haben dazu beigetragen die Stimmung an
unserem Getreidemarkte zu begünstigen, und demgemäß
verließ denn auch die Börse unter fester Stimmung
für alle Producte.

Weizen loco hat keine Werthbesserung er-
fahren, obschon mehr Frage vorhanden war. — Auch die
Erhöhung der Terminpreise wurde durch das träge
Geschäft wesentlich beeinträchtigt.

Roggen, zur Stelle wenig am Markte, kam
prompt unter, während der Terminverkehr schleppend
war. Das geringe Uebergewicht des Begehres war
nicht sonderlich wirksam, denn Preise gewannen nur
wenig.

Hafers loco, fand besseren Abatz, wenigstens
in den feineren Qualitäten und auch Lieferung blieb
in gutem Begehre.

Rübsöl avaircirte im Preise nur um Geringes,
wie denn auch der Verkehr höchst träge war.

Spiritus hatte keine Abgeber und man be-
willigte merklich höhere Preise.

West, 24. Jänner. Getreidegeschäft.
In Weizen war heute nur mäßiger Verkehr, da
die Mühlen zu den bestehenden festen Preisen mit dem
dem Einlaufe zurückhalten. Da das Ausgebot schwach,
verblieben Preise fest behauptet. — Der Umsatz dürfte
circa 18.000 Etr. betragen haben. Die Verkäufe um-
fassen 11.450 Etr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende
Verkäufe:

400 Etr. 87 1/2 pfd. a fl. 6.42 1/2; 250 Etr. 87 pfd.
a fl. 6.40; 400 Etr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.35; 600 Etr.
86 1/2 pfd. a fl. 6.32 1/2; 300 Etr. 86 1/2 pfd. a fl. 6.30;
600 Etr. 86 pfd. a fl. 6.30; 1000 Etr. 86 pfd. a fl.
6.25; 2000 Etr. 86 pfd. a fl. 6.20; 800 Etr. 85 1/2
pfd. a fl. 6.20; 1200 Etr. 85 1/2 pfd. a fl. 6.17 1/2;
400 Etr. 85 pfd. a fl. 6.15; 1200 Etr. 84 pfd. a
fl. 6.05; 600 Etr. 84 pfd. a fl. 5.95; 700 Etr. 84
pfd. a fl. 5.67 1/2; 700 Etr. 82 pfd. a fl. 5.67 1/2;
300 Etr. 82 pfd. a fl. 5.75; Alles pr. 3 Monate.
Usancweizen pr. Frühjahr mit fl. 5.35 geschlos-
sen, bleibt so G. und B.
Roggen ruhig und unverändert. — Begeben
wurden: 1500 Mq. 79—80 pfd. a fl. 3.55, pr. drei
Monate; 600 Mq. 78—80 pfd. a fl. 3.40 pr. Cassa.
Gerste behauptet. — Begeben wurden: 500
Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.80; 1500 Mq. pr. 72 Pfd.
a fl. 2.70; 600 Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.55; 500
Mq. pr. 72 Pfd. a fl. 2.40.
Von Hafer wurden 1000 Mq. pr. 50 Pfd. a
fl. 2.25 begeben.

Wien, 24. Jänner. (Getreideverkehr.)
Das Getreidegeschäft ist ruhig und unverändert. Ha-
fer fl. 5—5.10 per Wiener Centner. Beste Prima-
Qualität fl. 3.50—3.55. Korn fl. 4.80. Weizen,
85 pfd., fl. 6.05—6.10.

Wiener Börse vom 24. Jänner. Die heutige
Börse gehört den Actien der Tramway-Gesellschaft,
die sich auf Grundlage forcirter Käufe von ihrem An-
fangscurse (181.10) auf 186.30 hoben, um etwas
mäßiger mit 185.60 zu schließen. In den leitenden
Speculations-Efficienten machte Centremine eine neue
Anstrengungen; sie hatte nur vorübergehenden Erfolg.

Actien der Analo-Bank ermäßigten sich zwar von
218.50 auf 216.90, hoben sich aber dann rasch wie-
der auf 219 und schlossen nahezu auf der höchsten
Notiz, Creditacten reagirten von 251.60 auf 251.10,
kehrten aber wieder auf ihre Anfangsnote zurück.
Unionbank verkehrten zwischen 235.20 und 234.50,
Lombarden zwischen 185.70 und 185.30 außerdem
kamen Carl-Ludwigbahn mit 245, Actien des Bank-
vereines mit 229 Handelsbank mit 101 und Franco-
Bank mit 100.50 in Verkehr.

In Napoleonsdor äußerst beschränktes Geschäft
zu 9.95.

Um halb 12 Uhr schlossen:
Creditacten 251.60, Anglo-Bank-Actien 218.80,
Unionbank 234.70, Lombarden 185.60, Napoleonsdor
9.95.

Die Mittagsbörse war zu ihrem Beginne von
unausgesprochenen Tendenz, Actien der Analo-Bank,
mit 218.50 eingehend, variirten zwischen 218.60 und
217.80, Creditacten zwischen 251.40 und 251.60.
Eine Ananje erzielten wegen stärkeren Stückmangels
Lombarden die sich bis 185.90 hoben — sie be-
dingen heute wieder 40 Kreuzer Reibgeld — sowie
Actien der Unionbank, die von 234.60 auf 235.60
gingen. Tramway notirten 184.80 nach 185.10, Bank-
verein 229.50, Actien der Nordbahn bis 212 1/2,
Pardubitzer bis 175 in Nachfrage.

Zur Erklärungszeit notirten:
Creditacten 251.60, Anglo-Bank-Actien 217.80,
Unionbank 235.60, Lombarden 185.90

Verzinsliche Fonds und Lose nahezu unverändert.
Besser gefragt sind ungarische Prämien-Lose, die
92.80 bedingen.

Valuten gleichbleibend, Napoleonsdor 9.95.

(Schluß-Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten:
Creditacten 252, Anglo-Bank 217.80 Unionbank
236.40, Lombarden 185.10, Tramway 186.40, Napo-
leonsdor 9.95.

(Eisenbahn-Concession.) Das
kön. ungar. Communications-Ministerium hat dem
Eisenbahn-Unternehmer Herrn Dr. Bethel Henry
Strossberg in Berlin vom 13. d. M. ange-
fangen die Concession zu den Vorarbeiten folgender
Eisenbahn-Linien ertheilt, u. z. 1. von Trencsin durch
das Neutrathal bis zur Station Bolna der Kaschau-
Oberberger Bahn; 2. von Trencsin bis an die Lan-
desgrenze behufs Anschluß an die Kaiser Ferdinand-
Nordbahn bei Grabisch; 3. von Neutra durch das
Waagthal zum Zwecke einer im Thurocztale zu be-
werkstelligenden Verbindung mit der k. ung. Staats-
eisenbahn, und 4. von Ofen über Dorogh bis Szöny
und Komorn, eventuell von Ofen über Bicske und
Szöny nach Komorn.

Theater.

Donnerstag den 26. Jänner l. J.:

A fekete koldus.

(Der schwarze Bettler.)

Drama in 5 Aufzügen, von F. v. L. Uebersetzt von
L. v. Ferenq.

Stimmen aus dem Publicum. *)

Erklärung.

Zur Bequemlichkeit der pl. t. Gäste bei dem
Samstag, den 21. d. M. in der Festung abgehaltenen
Maschenball hatte ich mit dem Omnibusbestzer Herrn
Michael Esobán die Vereinbarung getroffen, daß
die ganze Nacht hindurch Omnibusse von der Stadt in
die Festung und retour verkehren sollen, was mir
Herr Esobán mit Verpändung seines Ehren-
wortes auch zugesagt. — Da aber Herr Esobán
seiner eingegangenen Verpflichtung nicht
nachgekommen und keine Wagen beigestellt, so
sehe ich mich genöthigt, zu meiner eigenen Rech-
fertigung dies den geehrten Ballbesuchern bekannt
zu geben und diesfällg um Entschuldigun zu bitten,
mit dem Bemerken, daß künftighin ein ähnlicher
Fall nicht mehr vorkommen kann, da für Fahrgelegen-
heiten in ausreichendem Maße gesorgt sein wird.

Arad, 25. Jänner 1871.

Achtungsvoll

A. Krausz.

*) Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthal-
tenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verant-
wortung.

Beilage der 4. Jahrg. Seite vom 24. Jänner.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 24. Jänner.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Table with 3 columns: Name, Gold, Waare. Lists various goods and their prices.

Münchhausen im Hinterwalde. VII. Capitel

(Fortsetzung.)

„Ja, Jedde,“ fuhr Jaou noch einer Wei'e fort, „Ihr müßt Euch meine Situation recht lebhaft vorstellen. Ich baumelte wie eine jugendliche Lust an der aus Wälgängen bestehenden Perceelle, mit dem Kopfe nach abwärts hängend, und auf dem geraden Wege nach Canada oder nach Jor de oder nach irgend einem andern heitnischen Lande hinter dem großen Ocean. Wenn ich daran und an die Möglichkeit dachte, daß die Fingeleine nachgeben und ich in die große weite See in der Mitte von Wall- und Haisfischen fallen könnte, um von ihnen zu Tode geküßt und verschlungen zu werden, vermehrte sich der Angststrecken zu müssen. Ich dachte an alle meine Sünden und an meine liebe Merry Ann; die ich ihren Namen als, so laut ich nur irgend konnte als wenn das arme Mädchen mich hätte hören oder mir helfen können.“

Eine schwere schwarze Gewitterwolke kam in unsere Nähe. Ich konnte deutlich die jetzigen Zungen sehen, wie sie durch die schwarzen Dickel wackelnd herumel, dachte ich wenn die heftigen Läger mich zu dieser Wolke bringen, so werde ich gebroten, geröstet und zu Rechten verbrannt werden.

Die Gänse fürchteten sich aber vor der Wolke und wichen ihr noch rechtzeitig aus, etwacht mir ihr nahe genug kamen und ein rother Blitzstrahl uns wohl eine halbe Meile weit verfolgte; wir flogen aber zu schnell; er konnte uns nicht erreichen und im Zorne darüber fuhr er in einen großen Baum hinter aus und versenkte sich in kleine Epäuter.

Ich fühlte, daß mich Einn und Entfindung verließen, und war überzeugt, daß mein Schicksal gekümmert sei und ich sterben müsse, stürzte an Ericiden hängend, tausend Meilen hoch über der Welt Erde. Mit einem Male wachte mich jedoch etwas aus meiner Betäubung. Ich fühlte daß es mir künstlich irrs Gesicht fuhr und daß ein Gesicht zertrakt wurde. Dann wachte plötzlich ein heftiger Stoß me ner Brust ein Ende. Die Gänse hatten in ihm Stüge innegekehrt und schienen sich in einer wahnsinnigen Aufregung zu befinden; sie schlugen nämlich mit den Flügeln und schnatterten, daß es ein Raubvögel hätte hören müssen. Ich erkannte, daß irgend ein gewaltiges Hinderniß sich der Fortsetzung unserer Luftreise entgegen gestemmt haben mußte. Ich erhielt einen zweiten, noch empfindlicheren Stoß und als ich unwillkürlich meinen rechten Arm ausstreckte, erfaßte ich den Ast eines ungeheuren Baumes; gleichzeitig stießen meine Beine zwischen zwei andern Ästen und ich saßte mich so net, daß ich eine sitzende Stellung annahm und ein bisschen ausruhen konnte, obwohl die Gänse wie besessen ihr Spiel zwischen den Baumästen trieben. Gleichzeitig waren auch die Maschen meines Netzes zwischen die kleineren Zweiglein gerathen und so konnten die Vögel nicht entweichen, so viel sie sich auch machten.

Daß Bewußtsein kehrte mir nun völlig zurück und ich vermachte die Situation zu beurtheilen. Auch verlor sich die Stetsheit aus meinen Gliedern und ich konnte sie weiter bewegen, hierauf von den Fingeleinen freimachen und diese recht fest an einen starken Ast über meinem Kopfe anbinden. Und nun wurde mir auch leichter zu Muthe weil ich mich und meine Beute in der Höhe zu wissen glaubte. Mit Tagesanbruch gedachte ich mich mittelst der Fingeleine vom Baume herabzulassen und dann in aller Ruhe und Gemüthsruhe mit me 4000 Gänse herabzuführen. „Hurray, Merry Ann“, rief ich aus, „das Capital soll uns nicht ertrinken lassen darfst du sicher sein.“ So rufen und singend zog ich meine Beine an mich und suchte an dem Stamm des Baumes, der eine riesige Eiche war, einen bequemeren Sitz zu finden, als pöthlich zu meinem Schrecken der Sitz unter mir versank und ich in die Tiefe versank, die Füße versank und der Oberleib nach in die Höhlung des Baumes, der im Innern kein Loth Mark mehr hatte und nach unten zu nur mehr als Rinde bestand. Ehe ich mich nur zu fassen vermochte, war ich schon warzig durch tief geirrt und als ich endlich mit den Füßen den Boden berührte, fiel ich bis an den Hals in Hing. Es war ein immenser Honigtum, den die Bienen schon seit undenklichen Jahren verlassen haben mochten. Und ich saß tie in den Hals in der süßen Masse.

Ich rief ihn, ich kostete ihn, konnte aber in der dichten Honigmasse nichts finden. Lebendig in einem hohlen Baum in Honig begraben, ohne Hoffnung, je wieder ins Freie kommen zu können! Ich hätte die Hälfte des in meinen Adern rollenden Blutes darum geben mögen, wenn ich wieder an einen Ast hätte hängen und nach Canada oder Jor de fliegen können. Lebendig begraben! „O Gott, sei mir gnädig, siehe mir bei und rette mich!“ schrie ich aus der Tiefe empor. „Oh, Merry Ann“, fuhr ich dann fort, „stellen wir einander nie mehr zu Gesichte bekommen?“

Wenn ich mir das Bild zurückrief, wie ich daran dachte, als mein Leben lang als Censur in Honig bleiben zu müssen, so durchdrangen mich solche Schauer, daß ich mich neugierig mit einem Glase Pfirsichbranntwein erfrischen mußte!

VIII. Capitel

Nachdem sich Jaou mit einem gewaltigen Schreck des belebten Gerankes erfrischt, tief und geräuschvoll gesüßelt und sich den Mund abgewischt hatte, setzte er seine Erzählung selbsterbarmen fort:

„Jedde, Sie müssen sich nur meine Situation recht lebhaft vergegenwärtigen. Lebendig in der Höhlung eines Eichenbaumes begraben, bis zum Hals in Honig stehend, der mich, beiläufig gesagt, so sehr erwiderte, als wenn es eben so viel Galle gewesen wäre.“

Grake'stelle her'sche r'rgs umher, die nur dann und wann, durch den Lärm der Gänse unterbrechen wurde, die mich immer aus Leibeskräften lenkt waren, sich von ihren Fesseln loszumachen. Wenn ich diese Gänse zugutekommen, deren Fang mich so viel Mühe und Kopfzerbrechens gekostet hatte? Wer sollte der Erbe meines Capitals werden und wer Merry Ann zum Traualtar führen; was sollte endlich aus dem Maulthier und dem Karren, die im Walde am Ufer des kleinen See's standen, werden?

Ich versuchte die Gänse und den kleinen See und das ganze Capital.

Ich fluchte; ich konnte es nicht unterdrücken. Ich fluchte aus der Tiefe meines Herzens, während ich doch eher an's Leben hätte denken sollen. Und dann fiel mir mein armes Pferd ein, das im Stalle an der leeren Krippe angebunden stand. Freilich hatte es Zeugniß gegen mich beim Equire Hopson abgelegt, aber ich vergab ihm doch, weil ich an seinen Hunger dachte und wie so gar Niemand da war, um ihm Futter zu geben. In der Kammer lag wohl noch einiges Weisfloren und Heu, dahin konnte aber das Thier nicht gelangen und falls nicht zufällig Columbus Mirus zu mir zum Besuch kommen sollte, mußte es um die arme Stute geschehen sein.

Jedde. Sie können sich keinen Begriff von der entsetzlichen Situation machen, in der ich mich in dem hohlen Baume befand. Mein Kinn berührte nach vorne den dicken Honig und wenn ich den Kopf rückwärts beugte, um nach oben zu schauen, so blieb mein langes Haar rückwärts kleben, so daß ich den Kopf kaum wieder in senkrechte Richtung bringen konnte. Trotzdem konnte ich mich nicht enthalten, öfter emporzublicken, um zum mindesten der Sterne ansichtig zu werden. Ach sie leuchteten und funkelten und glitzerten ganz allerliebste, wie eben so viele Engelleuchten; sie schienen mir zu zulächeln und ich konnte nicht umhin ihnen zuzurufen: „Ach ihr süßen Geister und gebenedeiten Engel! Wenn es wahr ist, wie ich mir habe erzählen lassen, daß auf jedem dieser Sterne ein Schickselst haus, so möge einer davon zu mir herabkommen und mich aus meinem Grabe erlösen, da ich, so weit ich zu sehen und zu denken vermag, von keinem Menschen, weder von Mann, noch von Weib, irgendwelche Hilfe zu erwarten habe. Wie sollte denn ein Mensch, selbst wenn er her in die Nähe käme, wissen und merken, daß ich hier in dem Baume im Honig stecke? Wie sollte ich mich bemerkbar machen können? Oh du gütiger Gott, oh ihr gepriesenen Engel, steht mir bei und helft mir heraus!“ Ich wußte, daß mein Gebet wie das eines heidnischen Sünders lautete, ich betete, so gut ich es eben verstand, und namentlich betete ich laut und schnell, wenn eine Sternschnuppe über der Höhlung des Baumes vorüberflog. Als ich nun so flehte und schrie und abermals hin blühender Stern in meine Gruft hinein grüßte, hatte ich einen neuen Schrecken. Zunächst hörte ich die Gänse noch ängstlicher kreischen und schreien, als dies bis jetzt der Fall gewesen, Mein Capital schien ganz verdrückt geworden zu sein, dann krachte und scharrte es an der Außenseite des Baumes und plötzlich war die Höhlung, durch die ich in das Innere daselben gerutscht, ganz geschlossen.

Nach tieferer Hoffnungslosigkeit als zuvor herrschte rings um mich her. Himmel und Sterne waren verschwunden. Etwas Schwarzes schloß die Höhlung und eine Minute später hörte ich es rutschend und gleitend sich mir nähern. Die Luft wurde dick und schwül und ich vermochte kaum mehr Athem zu holen und fürchtete den Tod des Ersticken sterben zu müssen; als mir das räthselhafte Geschöpf näher kam, streckte ich die Hand aus und fühlte Haare, grobe, raube Haare; eine meiner Hände hatte das haarige Bein eines

Vertical text on the right edge of the page, including 'Thieres', 'Schweif', 'Hir', 'A m', 'dészeti h', 'nel köz', 'rint a', 'Hunkov', 'résznok', 'részlét', 'f. e. f.'

